

Lästiges Massenaufreten von Insekten

von F. H a m m, Hannover

Schon als Kinder hörten wir von Tier und Mensch peinigendem Ungezieferbefall sowie von den alles Grün vernichtenden Heuschreckenschwärmen, die der Herr dem Lande Ägypten schickte, weil dessen Pharaos sich dem Auszuge der Israeliten widersetzte. Mich hat damals dieses zwiefache Ungemach in der Reihe der uralten ägyptischen Plagen jedoch nicht besonders beeindruckt. Denn für das heiße Niltal schienen mir solche zeitweiligen Massenvorkommen von lästigem Geziefer ganz natürlich. Daß aber Insekten, wenn auch gerade keine Heuschrecken, selbst in heutiger Zeit unserer eigenen Heimat trotz gemäßigten Klimas sehr lästig fallen können, erfuhr ich erst später. Wolkenähnliche Flüge kennt nämlich Nordwestdeutschland ebenfalls und zwar nicht nur in freier Natur, sondern gelegentlich selbst in Großstädten. Da Insekten eine zum Daseinskampfe besonders gut ausgerüstete Tiergruppe sind, die von keiner anderen an Artenzahl wie Fülle der Einzeltiere überboten wird, überrascht auch nicht ihr zeitweises Mengenaufreten.

Über die Ursachen von tierischen Massenansammlungen kennt man im allgemeinen noch nicht gerade viel. Nur wenig lehrt uns der Vögel Zug; noch weniger wissen wir jedoch von den Gründen, die zu Zusammenballungen, zu Massenflügen von Insekten führen, deren Wolken meist aus Tieren gleicher oder nur weniger, verwandter Arten bestehen. In vielen Fällen spielen zwar überraschend eingetretene günstige Wetterlagen eine Rolle, die eine plötzliche Entwicklung zahlloser Insekten bedingen. Gehäuftes Auftreten von Futtertieren vermag natürlich auch Fresser in großer Zahl herbeizulocken. Doch im allgemeinen ist es unverständlich, weshalb sie sich auf einmal zu großen Schwärmen scharen und eine bestimmte Richtung ergreifend in dichter Wolke, oft sogar gegen den Wind, abschwirren. Daß andererseits übermächtiger Sturm ganze Schwärme wie auch Einzeltiere zu verfrachten vermag, ist ebenso verständlich, wie die Tatsache, daß dadurch Massen von ihnen in ungünstige Gebiete verdriftet ihren Untergang finden können. Der 10. März 1917 bot dafür ein eindrucksvolles Beispiel.

An diesem Tage zeigte nämlich der ganze, damals 4 km lange Nordstrand der werdenden Düneninsel Memmert an seinem sandigen Flutsaume ein meterbreites Spülband mit Milliarden von Insekten aller Ordnungen; Ameisen, Bienen, Wespen, Fliegen, Käfer, Tag- und Nachtschmetterlinge, Blattwanzen und Libellen hatte ein ablandiger Sturm zur Hauptflugzeit auf See getrieben, wo sie ertranken und umhertrieben, bis auflandiger Wogengang sie an den Strand schwemmte.

Ein gutes Beispiel für wetterbedingtes Massenaufreten von Insekten lieferte 1897 die Fulda bei Kassel, als ihr am Abend eines sehr warmen Tages ungeheure Wolken knapp 2 cm langer Eintagsfliegen (*Ephemeravulgata*) in schneetreibenähnlichem Gewimmel entschlüpften. Die Fülle der im Hochzeitsreigen lautlos auf und ab Tanzenden war so gewaltig, daß sämtliche Gaststätten in Ufernähe ihre Beleuchtung löschen mußten, weil die vom Lichte angezogenen Tänzer Teller, Schüsseln und Nahrungsmittel wie auch die Speisenden selbst dicht bedeckten.

Besonders neigt unsere 7,5 cm spannende gemeine Libelle (*Libellula quadrimaculata*) zum Zusammenschluß, wobei die Zuggeschwindigkeit

des oft unabsehbar großen Haufens wesentlich geringer zu sein pflegt als das dem Einzeltier eigentümliche schnelle, ungestüme Dahinstürmen, das es wegen seiner rein räuberischen Lebensweise als Einzelgänger benötigt. Öfters scheinen solche Züge auch allein aus vor ganz kurzer Zeit erst geschlüpften Tieren zu bestehen, wie man an ihrem kennzeichnenden frischen Flügelglanz erkennen kann. Erstaunlich ist manchmal auch die Dauer, die das Vorbeifliegen der Wanderwolken erfordert. Im Mai 1831 hielt z. B. in Greetsiel (Ostfriesland) ein ununterbrochen brausender Zug von morgens bis abends sechs Tage an. Einen kürzeren, aber recht großen Schwarm beobachtete man am 19. Mai 1882 in Münster i. W. 1888, 1897 und 1918 ziehen an heißen Sommertagen Riesenscharen von Wanderlibellen mit mehreren Kilometern Fronttiefe von W nach O über die ostfriesischen Inseln, wo sie abends einfallen und dabei dicht Gräser, Sträucher, Dächer und Hausmauern eindecken. Diese ungebetenen Gäste machen lediglich den Jungstaren Freude, die am nächsten Morgen unter den durch Tau Verklammten ein recht reichliches Frühstück finden, während die Überlebenden mit Steigen der Sonne die gestrige Reiserichtung wieder aufnehmen. Der 1. — 5. August 1931 bringt Helgoland mehrere große Libellenschwärme; einer davon ist vermutlich auch der am 4. Aug. in Wilhelmshaven beobachtete.

Von diesen chitingepanzerten großen Wanderlibellen wenden wir uns nun zu den zarten, winzigen Blattläusen (*Aphidinae*). Solche in sehr vielen Arten auftretenden Schnabelkerfe sind lästige Schädlinge infolge ihres dauernden Saftsaugens an Blättern unserer Kulturpflanzen, wo sie auch so manchen verderblichen Virus von der einen zur anderen verschleppen. Zudem gibt es nur wenige Tiere, die fruchtbarer sind als die Blattlausarten. Da sie alle in ihrem Vermehrungsverlaufe vorübergehend geflügelte Formen hervorbringen, ist für ihre Verbreitung bestens gesorgt trotz vieler Feinde (u. a. z. B. Marienkäfer und manche Vogelarten). So befahl auch 1901 eine arge Blattlausplage bis in den Spätherbst hinein alle Obstbäume und -sträucher im Alten Lande, unseres Vaterlandes größtem Fruchtgarten. Die zarten Tierchen scheuen auch nicht einen Besuch im neuzeitlichen Verkehrsmittelpunkte einer Großstadt. Am 26. Mai 1954 bringt nämlich nach warmen Vortagen erste Sommerhitze die verschiedenen Blattlausarten gleichzeitig auf den Wanderflug. Wimmelnde Wolken erfüllen die Luft vielerorts wie mülmender Pulverschnee bei Sonnenschein. In Hannover wird damit nicht nur der Fahrzeugverkehr durch Zudecken aller Frontscheiben gehemmt, sondern gleichzeitig auch eine Erklärung gefunden für einen Kummer jedes Gartenfreundes, der ihm fast alljährlich erneut heim sucht. Dieser Blattlausüberfall auf Hannover zeigte nämlich, daß die Eindringlinge eine ausgesprochene Vorliebe für Gelb besitzen. Damen in kräftig gelben Staubmänteln oder Kleidern wie auch Postautos und gelbe Werbeschrift in andersfarbiger Umgebung waren besonders gesucht und darum wie mit einer dichten, lebendig wimmelnden Haut überzogen. Diese „Gelbsucht“ der Blattläuse erklärt m. E. auch den eben genannten Ärger im Garten, wo die weißen und lila Blüten des frühen Lenzboten *Crocus* unverletzt hochkommen, wogegen dessen gelbe Kronblätter oft von Spatzen und Amseln teilweise abgezwickt am Boden liegen, denn deren Farbe befliegen freudig einzelne Blattläuse und werden daraufsitzend zum „zuckersüßen Bonbon“ für Vögel.

Das auffällige Wolken flatternder Falter hier zu erwähnen sind, dürfte selbstverständlich sein. So überfliegen 1873 in windstiller, warmer Nacht Massen von Schmetterlingen (Art unbekannt) den Inselfelsen Helgolands. Ihnen folgen in der Nacht 12./13. August 1877 bei schwachem Ostwinde und leichtem Regen

Myriaden der Gamma-Eule (*Plusia gamma*), die im Leuchtturmlichte gleich großflockigem Schneegestöber aufblinken. Das Gleiche geschieht bei schönem Wetter und SO-Wind mit Flugrichtung nach W nächtelang vom 15. bis 19. Aug. 1882. Daß diese Massen größtenteils England erreicht haben, steht zu vermuten, denn man beobachtete unter Berücksichtigung der in Helgoland festgestellten Überflugszeit damals eine ungeheure Anhäufung der Gamma-Eule an der englischen Ostküste. Hunderttausende von Frostspannern (*Hybernia defoliaria* und *H. aurantiaria*) ziehen am 25. Okt. 1872 in dichtem Gewimmel über Helgolands roten Felsen. Unsere allbekanntesten Kohl- und Rübenweißlinge quellen am 18. Juli 1934 in riesigen Mengen bei Windstille wolkengleich vom Festlande über die ostfriesischen Inseln auf See hinaus, was ihnen den Untergang bringt, denn in den Tagen danach treiben massenhaft Weißlingsleichen an und bilden breite Spülsäume an den Nordseestränden aller Inseln.

Im Herbst spielen allabendlich beim Nachlassen der Tageswärme Schwärme von Stechmücken (*Culex*) und Wiesenmücken (*Aedes*) über Gebüsch und Bäumen, um den aus dem noch warmen Blattwerke aufsteigenden, lauen Luftstrom auszunutzen. Dieses Bild, das an schwache, schwankende Rauchsäulen gemahnt, kennt wohl jeder Leser. Einen solchen Anblick wie am Anfang Sept. 1955 im nördlichen Harzvorlande zwischen Goslar und Vienenburg dürfte er jedoch wohl noch nicht erlebt haben, wo ungeheure Mückenschwärme mit 30 m hohen und 3 m breiten, schwarzen Säulen zur wahren Landplage wurden. So ein dichter, qualmwolkenähnlicher Mückenschwarm über dem Dache der Nikolaikirche in Limmer führte am 28. Juni 1952 sogar zum Ausrücken der hannoverschen Feuerwehr.

Auch die Bewohner von Wolfsburg und Umgebung litten 1957 und 1958 empfindlich unter dem gehäuften Auftreten von Mücken, da dieses feuchte Gelände ihrer Fortpflanzung so günstig ist wie kaum ein anderes in Niedersachsen; alle gegen die Mücken getroffenen Bekämpfungsmaßnahmen scheiterten dort bisher.

Unsere winzigsten Mücken sind die in vielen Arten auftretenden Kriebelmücken (*Simuliidae*). Ihre Weibchen stechen sehr empfindlich und befallen in nebelähnlichen Schwaden vor allem Nase, Ohr und Maul von Rindern, Pferden, Schafen und Schweinen. Die gequälten Tiere rasen dann wie irr umher und sterben schließlich völlig erschöpft den Herztod. Vom Winde verwehte Wolken dieser Kleinmücken können weitab ihrer Geburtsgewässer Weidewieh überraschend befallen. So marterten 1897 solche Plagegeister bei Lönningen i. Old. 15 Rinder zu Tode und ließen viele andere schwer erkranken. Am 25. April 1902 erliegen in Jameln (Kr. Dannenberg) 7 große Rinder diesen kleinen Peinigern und im April/Mai des folgenden Jahres wallen wieder dichte Schwaden von Kriebelmücken über dem Wendlande.

Unter den Käfern neigen besonders die zur Familie der *Coccinelliden* gehörigen Arten unseres freundlichen Marienkäferchens zur Massenbildung. Die durch Vertilgung von Pflanzenschädlingen uns höchst nützlichen Tierchen lieben leidenschaftlich den Genuß der süßsaftigen Blattlausarten. Wo diese Läuse gehäuft auftreten, stellen sich auch bald Ballungen von Marienkäferchen ein. So folgten der erwähnten Blattlausplage von 1901 im Alten Lande ungeheure Scharen von *Coccinelliden*, die dann im Anschluß daran dort überwinterten und sich dazu in menschlichen Behausungen breit machend in lästigster Weise auf allen Wohnraumwänden umherwimmelten. Nachdem der Frost des Winters 1901/02 die Blattläuse vertilgt hatte, wurde im nächsten Frühjahr die Nahrung für die Sonnenkäferchen knapp. Nun verzeichnet Hamburg aber im Mai 1902 einen ganz überraschenden Überfall durch Massen von Marienkäferchen. Vermutlich sind es die eben erwähnten Scharen aus dem benachbarten Alten Lande. Ob jedoch dort eingetretener Nahrungsmangel oder verdrifteter

Westwind diesen Massenflug zum Besuche der Hansestadt veranlaßte, steht dahin.

Jedes Kind kennt den gefräßigen Maikäfer (*Melolontha melolontha*) und seine fetten, schädlichen Larven (Engerlinge), die im Boden der Felder mit Wurzelfressen eine vierjährige Entwicklung durchmachen und deshalb alle vier Jahre häufig ein maikäferreiches Jahr bedingen. Die bereits unterirdisch der Puppenwiege Entschlüpfen, bevorzugen gewöhnlich gleiche Schwärmbahnen vom Orte des Auskriechens aus dem Ackerboden zu futterreichen Waldrändern. Dabei ziehen die fast gleichzeitig durch die steigende Sonne ans Licht gelockten Käfer entweder auf nur wenige Meter breiten Zugstraßen, oder fliegen in breiter Front. Um solche eben Ausgekrochenen wird es sich auch wohl am 9. Mai 1954 gehandelt haben, als im Raume Göttingen, Alfeld, Osterode und Seesen in den Abendstunden brummende Schwärme unzähliger, an die Schutzscheiben der Autos prallender Maikäfer den sonntäglichen Kraftwagenverkehr durch Verschmieren der Scheiben erheblich behinderten.

Seit dem 2. Weltkriege breitet sich in Europa ein im 1. Kriege nach Frankreich eingeschleppter Amerikaner, der Colorado- oder Kartoffelkäfer (*Leptinotarsa decemlineata*) stets weiter nach O aus. Dieser gefährliche Schädling kommt oft in neuen Schüben zu uns, so daß alle Bekämpfung vergebens bleibt. Ein Beispiel dafür bot die 2. Augustwoche 1959. Da fielen nämlich Massen von ihnen in die Ufergebiete des Jadebusens ein, wohin sie vermutlich durch Gewitterböen aus Holland und Nordfrankreich verschlagen wurden.

Von den geballten Zügen beim „Schwärmen“ der Bienen und beim „Hochzeitszug“ der Ameisen soll hier nicht gesprochen werden. Beide Tierarten erleben fast als einzige unter den Insekten ihre eigene Nachkommenschaft. Darum müssen sie auch zeitweise Wanderungen unternehmen, die jedoch nur der Teilung einer zu volkreich gewordenen Gemeinschaft dienen, deshalb völlig anderer Art sind als alles zuvor Besprochene; zudem belästigen ihre zur neuen Staatenbildung unternommenen Massenbewegungen auch nur gelegentlich bedeutungslose Belange des Menschen; nur ausnahmsweise nimmt ihr Hochzeitsflug die Form von Plage an wie z. B. am sehr schwülen 13. August 1953 in Rotenburg an der Fulda, als ein 100 m langer und 50 m breiter Massenschwarm gleichzeitig fliegender Ameisenvölker einige hundert Menschen zentimeterdick bedeckte und in übler Weise verbiß.

Einzelne der in diesem Aufsätze geschilderten Erscheinungen aus der Insektenwelt ähneln gewissen aus der Menschheitsgeschichte. So wie einstige Völkerwanderungen weitere menschliche Gemeinschaften zum Ausweichen zwangen, bewirkt auch mancher Insektenschwarm Bewegungen anderer Kerbtier-Familien. Beim Menschen handelt es sich jedoch um ein verdrängendes Anstoßen anderer Völker, wogegen bei Insekten lediglich ein Nachfolgen, ein Streben neuer Fresser zu einer zuvor durch Erstbesiedler reichgedeckten Tafel vorliegt (z. B. folgt einer Blattlausüberflutung meist ein reicher Zustrom von Marienkäfern).

Daß der Mensch, der „Herr der Schöpfung“, wie auch vierfüßige, gewichtige Wirbeltiere vorübergehend vor so manchen zuvor genannten, kleinen, oft sogar winzigen Wirbellosen haben weichen müssen, zeigt erneut das schon eingangs erwähnte, zähe Sich-Behaupten der Kerbtiere im Kampfe ums

Dasein. Außer den Insekten bereiten manchmal aber auch noch andere wirbellose Kleintiere uns Kummer und Plage. Dafür diene zum Schluß noch ein kurzes Beispiel aus dem nordwestlichsten Winkel unserer Heimat, wo der Oktober 1961 dem Stadtteil Deverweide Papenburg einen unangenehmen Gast bescherte, der allein durch seine geisterhaft gleitenden Bewegungen und sein etwas schlangen- oder wurmartiges Äußere bei vielen Abscheu erregte. Ein wimmelndes Millionenheer von 5 cm langen, nicht gerade gut duftenden Tausendfüßern (Familie der Juliden) suchte dort nämlich die Häuser rastlos kriechend vom Keller bis zum Giebel heim; jede Bekämpfung dieser aus unerkannter Ursache entstandenen Plage blieb erfolglos, bis sie mit Kälterwerden der Jahreszeit auf natürliche Weise endete.

Anschrift des Verfassers: Museumsdirektor i. R. Dr. F. Hamm, Hannover, Hildesheimer Straße 74.

Ist die Feldheuschrecke (*Chrysochraon dispar* Germ.) in Niedersachsen allgemein selten?

Von Heinrich Völker

In der mir bekannt gewordenen Literatur sind für Niedersachsen nur wenig Funde angegeben. Die Art konnte daher für das Gebiet bislang allgemein auch als selten angesehen werden. Neueste Funde in einem Gebiet um die Stadt Hannover herum und im Stadtgebiet selbst zeigen, daß die Art hier nicht so selten ist.

Ende Juni 1955 fing ich bei Hope, Kreis Fallingb., ein Weibchen von *Chrysochraon dispar* Germ. Das Fanggebiet hat Heidecharakter, es liegt in einem größeren, aber nicht zusammenhängenden Waldgebiet. Im August 1962 habe ich von Bestenb. aus, wo ich für vier Wochen Quartier genommen hatte, in den Feldmarken Bestenb. und Oegenb., Kreis Burgdorf, planmäßig nach selten gewordenen Laub- und Feldheuschrecken gesucht. Trotz des recht ungünstigen Wetters hatte ich zum Schluß doch noch einen Erfolg. An zwei Stellen, die etwa 2,5 km voneinander entfernt sind, wurde *Chrysochraon dispar* gefunden. Bis zur Fundstelle bei Hope beträgt die Entfernung etwa 12 km. Die von mir 1955 und 1962 gefangenen Tiere sind von Herrn Kurt Harz, M. n. St., dem ich an dieser Stelle nochmals für seine Freundlichkeit danke, nachbestimmt worden.

In der Feldmark Oegenb. hat mein Neffe ein Männchen von *Chrysochraon dispar* gefangen. Wegen des Wetters konnte weder Nachsuche nach weiteren Tieren gehalten werden, noch hatte ich die Möglichkeit, mir die Fangstelle (Biotop) anzusehen. Einen Tag vor der Abreise gegen Mittag, fand ich in der Feldmark Bestenb. zwischen einem Graben und einem Feldweg, wo wir verschiedentlich, aber immer nur undeutlich, Stridulationslaute gehört hatten, endlich selbst eine Stelle von etwa 10/1,5 m, wo die Art gar nicht selten war. Auf dem Gelände um die Fundstelle herum, mit ganz anderer Bodenvegetation, waren Heuschrecken nicht festzustellen.

An dem Tage war es endlich richtig warm geworden. Ich brauchte daher nicht lange zu suchen. Aus dem dichten Polster einer dickstengeligen Grasart mit breiten Blättern kamen kurz hintereinander 3 Männchen von *Chrysochraon dispar* heraus. Die Tiere hüpfen behende, immer in kleinen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Hamm Friedrich (Fritz)

Artikel/Article: [Lästiges Massenaufreten von Insekten 30-34](#)